

1933 Eintritt in die SA, 1934 Gerichtsassessor am Amtsgericht Mainburg, 1934 Zweiter Staatsanwalt am Landgericht Kaiserslautern, 1938 Amtsgerichtsrat in Aschaffenburg und von 1939 bis 1945 Soldat. Kurt-Georg Kiesinger war schon seit 1933 NSDAP-Mitglied, seit 1940 im Reichsaußenministerium beschäftigt und später dort stellvertretender Leiter der Rundfunkpolitischen Abteilung. Bundespräsident Karl Carstens war zwar erst seit 1940 NSDAP-Mitglied, aber schon 1934 in die SA eingetreten. Weitere Stationen: 1938 Referendar am Landgericht Bremen, 1939 bis 1945 Soldat. Die Gemeinsamkeit der drei Personen bestand darin, dass sie in der NS-Zeit sogenannte »einfache« Parteimitglieder waren und keine herausragenden Funktionen in Partei oder Staat bekleideten. Um die einfachen Parteimitglieder in Fürstfeldbruck ging es auch in diesem Text. Fasst man die erarbeiteten sozialstrukturellen Merkmale der NSDAP-Mitglieder zusammen, so ergibt sich idealtypischerweise folgendes Bild: Das »einfache und durchschnittliche« Fürstfeldbrucker NSDAP-Mitglied war männlich, katholisch, verheiratet, kam aus Fürstfeldbruck, München, dem Landkreis Fürstfeldbruck oder Bayern, trat im durchschnittlichen Alter von 36 Jahren der NSDAP bei und übte vorwiegend entweder den Beruf eines Handwerksmeisters, eines Akademikers, eines einfachen/mittleren staatlichen Beamten/Angestellten oder eines gelernten Arbeiters aus – ganz normale Männer. Vor allem die Berufsverteilung der NSDAP-Mitglieder entsprach jedoch weitgehend der Verteilung der Sozialstruktur in Fürstfeldbruck, das heißt, alle sozialen Schichten der Bevölkerung erwiesen sich letztlich anfällig für den Parteibeitritt, Katholiken fast ebenso wie Protestanten. Es bleibt abschließend hervorzuheben, dass die Mitgliederstruktur der NSDAP in Fürstfeldbruck drei

Besonderheiten aufwies: erstens ein relativ hoher Anteil an Frauen, zweitens ein vergleichsweise hoher Anteil an Katholiken und drittens ein großer Anteil an Personen, die beim Parteibeitritt älter als 40 Jahre waren. Weitere Forschungen zur NSDAP-Mitgliedschaft in Fürstfeldbruck sollten sich auf folgende Faktoren konzentrieren: Die sozioökonomische Lage der NSDAP-Mitglieder, ihre individuellen Aktivitäten in der NSDAP und das Ausmaß an Kooperation mit SS, SD und Gestapo, beispielsweise durch Denunziationen. Zu einigen Fragen könnte die Haushaltskartei im Staatsarchiv München Antworten geben. Fürstfeldbruck könnte hinsichtlich der personellen Zusammensetzung der NSDAP ein typisches Beispiel im weitgehend katholischen Oberbayern gewesen sein, deshalb wären zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser These Forschungen über die NSDAP in anderen Orten wünschenswert.

Anmerkungen:

- ⁷⁹ StAM, Spruchkammern 2737 und Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen.
⁸⁰ StAM, Spruchkammern 2743 und Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen.
⁸¹ StAM, 2744, Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen sowie StA FFB A 0-5/9 (2/2).
⁸² StAM, Spruchkammern 2747.
⁸³ Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen.
⁸⁴ Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen.
⁸⁵ StA FFB A 0-5/9.
⁸⁶ Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen.
⁸⁷ Zentralregistratur der Stadt Fürstfeldbruck: Zu- und Abmeldungen sowie das Biogramm von Bezold in *Kramer/Latzin*, Fürstfeldbruck in der NS-Zeit, S. 437.

Anschrift des Verfassers:
 Dr. Gerhard Neumeier, Stadtarchiv, Fürstfeld 7e, 82256 Fürstfeldbruck

Massenhausen: Adelsburg – Fürstenschloss – Pflegerwohnung

Schloss Massenhausen im Spiegel seiner Amtsrechnungen (2. Teil)

Von Helmut Modlmayr und Joachim Wild

(Schluss)

Die Verwaltung der Hofmark und die Hofmarksuntertanen

Nimmt man die Amtsrechnungen vieler Jahre zusammen, so ergibt sich ein farbiges Bild von der Verwaltung und dem Leben in der Hofmark. Die bäuerlichen Grunduntertanen kamen jedes Jahr am Stifttag zusammen, um sich von den bischöflichen Beamten bezüglich ihres Bauernhofes das Leiheverhältnis erneuern zu lassen. Zugleich wurden an diesem Tag alle sonstigen die Bauern betreffenden Anliegen besprochen und geklärt. Den Stifttag leitete entweder der Pfleger oder ein von Freising abgeordneter Beamter, 1507 zum Beispiel Warmund Fraunberger, bischöflicher Pfleger zu Freising. Zum Stifttag gehörte das Stiftmahl, das der Pfleger nach alter Gewohnheit ausrichtete und an dem an alle Anwesenden Brot und Wein gereicht wurde. 1589 beliefen sich allein die Kosten für den Wein auf mehr als 13 Gulden, das Brot war mit einem Gulden vergleichsweise billig. Weil 1587 Pfleger Dr. Römer außer Landes war, wurde das »gebräuchige« Stiftmahl nicht gehalten, was der Pfleger in der Amtsrechnung eigens vermerkte. Zum ersten Mal wird 1541 erwähnt, dass nach dem Tod von Bischof Philipp am 5. Januar 1541 und dem Regierungsantritt seines Nachfolgers, seines Bruders Heinrich, der Freisinger Hofmeister Adelzhauser in Massenhausen erschien und von den Untertanen das Gelübde auf den neuen Regenten entgegennahm.

Pfalzgraf Heinrich regierte bis zu seinem Tod am 3. Januar 1552 als Administrator das Bistum ohne jemals die Priester- und Bischofsweihe empfangen zu haben.²⁰

Der Pfleger, unterstützt durch den Gerichtsschreiber und die Amtleute, hatte zu den gewöhnlichen Terminen die Abgaben der Hofmarksuntertanen einzunehmen. Als 1528 beim Ehaftgericht Gerichtsschreiber und Amtleute dabei »ettlich pfening und böß munss [schlechte Münzen]« übersahen, musste er 19 Pfennig in Abgang nehmen. Außerdem passierte noch ein weiteres Missgeschick: Als beim Geldzählen ein Groschen durch eine Spalte im Tisch fiel und von dort »durch die Lauben undten in ain Scheiterhauffen«, war er nicht mehr aufzufinden und dieser Groschen (= 7 Pfennige) als Verlust vorzutragen. Jährlich einmal ritt der Pfleger nach München, um die von Hofmarksuntertanen eingekommene Landessteuer bei der landschaftlichen Steuerbehörde abzuliefern. Im Jahr 1760 waren vier ganze Steuern ausgeschrieben worden, die man in vier Abgabeterminen einhob. Sie erbrachten für die Hofmark Massenhausen 4192 Gulden. Für das Messen der Naturalabgaben hatte man genormte Hohlmaße vorrätig, in denen das von den Untertanen abgelieferte Getreide gemessen wurde. Auch diese Hohlmaße unterlagen einem Verschleiß und 1532 mussten auf Befehl des Bischofs neue angefertigt werden, ebenso 1598, die auf Befehl des Bischofs geeicht und mit der »geschworenen March« gebrannt wurden.

Die wichtigsten Helfer des Pflegers waren seine Amtleute. Aus einer Besoldungsdifferenz im Jahr 1589 geht hervor, dass der Amtmann jährlich das Einigungsrecht an drei Orten abhielt, nämlich diesseits der Amper in Ainhofen, jenseits in Unterbruck und in Massenhausen selbst, weshalb er zur Unterstützung einen eigenen Knecht halten musste.

Zur Hofmark gehörte auch ein kleines Gefängnis, das im Schloss untergebracht war. 1524 wurde es neu gebaut und durch einen Schmied entsprechend gesichert. 1554 erfahren wir von zwei großen Stockschlössern für das Gefängnis und einem kleinen Schloss für die »Weibergeigen«, 1560 folgten ein Fußseisen und ein Handeisen. Ganz im Zeichen der Gegenreformation und der Rekatholisierung der Bevölkerung sind folgende Maßnahmen zu verstehen: 1582 ließ der Pfleger, vermutlich schon Dr. Ludwig Römer, ein Kreuz für die Gotteslästerer anfertigen und zu Massenhausen vor die Kirche setzen. Es wird jedoch nicht berichtet, wie es konkret zum Einsatz kam oder ob es vielleicht nur zur Abschreckung der Gotteslästerer diente. 1597 ging das Gerücht um, der Pfarrer von Fürholzen habe eine »Köchin«, gemeint ist eine Konkubine. Auf Befehl des Pflegers führten die Amtleute im Pfarrhaus in Fürholzen eine Hausdurchsuchung durch, konnten sie aber nicht finden.

Im Jahr 1593 erschütterte ein Aufsehen erregendes Verbrechen den Hofmarksort.²¹ Der ehemalige Pfarrer von Massenhausen namens Wolfgang (der Nachname wird nicht genannt) tötete den dortigen Bader, Meister Jakob Schmidt. Der Pfleger Christoph Sickenhauser und sein Schreiber begaben sich nach Freising, um über den unerhörten Vorfall zu berichten. Der Mörder wurde vom Amtmann fünf Tage im Hofmarksgefängnis in Haft genommen und dann nach Freising verschafft. Im Rahmen der weltlichen Jurisdiktion war die Hofmark Massenhausen aber dem bayerischen Pfliegergericht Kranzberg unterstellt.

Den am 3. Juli 1616 in Massenhausen festgenommenen gartenden Soldaten und einen Landfahrer übergab man drei Tage später »am gebräuchigen Ort« an das Pfliegergericht Kranzberg. Es gab von alters her eine bestimmte Stelle am Ortsrand von Massenhausen, wo die Straße nach Hetzenhausen führt und die mit einer Steinsäule gekennzeichnet war, an dem man diejenigen Delinquenten an Kranzberg übergab, deren zu erwartendes Strafmaß die Kompetenz des Hofmarksrichters überstieg.²² 1620 lieferte man auf Verlangen Kranzbergs einen Bettelbuben dorthin aus, der zu einer größeren Gruppe herumziehender Bettler gehörte. In die Kompetenz des fürstbischöflichen Pflegers als Hofmarksrichter fielen dagegen die zahlreichen Raufereien der Bauernburschen: 1616 rauften mehrere Knechte auf dem Tanzhaus, sie wurden lediglich die Nacht über im Gefängnis eingesperrt. Die an einer Rauferei auf einem Bauernhof in Oberröblich (heute Kleinnöblich) Beteiligten kamen einen Tag und eine Nacht ins Gefängnis. Die Flucht des Massenhauser Jägers zu Ilmmünster, zugleich dortiger Holzhay, im Jahr 1760 mitsamt den von ihm eingenommenen Holzgeldern in Höhe von 219 Gulden fand man äußerst ärgerlich, konnte aber zunächst nur die Gelder in der Rechnung abschreiben.

Ab 1586 lässt sich feststellen, dass die Schriftlichkeit in der Verwaltung immer mehr Einzug hielt. Es ist Pfleger Dr. Ludwig Römer, der die Neuerungen voranbrachte. Der Buchbinder zu Freising erhielt nun jährlich Protokoll- und Rechnungsbände der vergangenen und abgerechneten Jahre zum Binden, wobei grundsätzlich die Reinschrift (Original) an die vorgesetzte Behörde in Freising ging, während das Entwurfsexemplar (Rapular) in der Registratur des Pflegers in Massenhausen verblieb. An sonstigen Bänden werden ein neues Steuerbuch (1587), die Kirchenrechnung, ein Hinterlegungsbuch und ein Gerichtsbuch namentlich genannt und nebenbei erwähnt, dass

ein neues Salbuch in Arbeit sei. Um das rasch anwachsende Schriftgut ordentlich unterbringen zu können, ließ 1588 Dr. Römer neue Schubläden für den Amtskasten anfertigen. 1760 ist von einem Registraturkasten mit 48 Schubladen die Rede. Mit der Ordnung war es aber nicht zum Besten bestellt. 1773 berichtet der Gerichtsschreiber nach Freising von der »hiesigen verwirrten Amtsregistratur« und dass »bei hiesigem Amt alles in vermischten und verwirrten Zustand versetzt« sei.²³

Es war altes Gewohnheitsrecht, dass die Untertanen zu Scharwerksleistungen herangezogen wurden. 1526 zum Beispiel mussten sie Holz transportieren, jährlich beim Räumen der Gräben und Einzäunen der Änger und Gärten mithelfen und grundsätzlich bei allen Bauarbeiten am Schloss sich beteiligen. Das Scharwerk war eine unentgeltliche, durch altes Herkommen sanktionierte und auf Anforderung erbrachte Leistung zugunsten des Gerichts- und Hofmarksherrn. Aber immerhin erhielten sie an den Scharwerkstagen von der Herrschaft die Verpflegung durch den Massenhauser Wirt gestellt, mittags eine Mahlzeit (an anderer Stelle ist von Suppe die Rede) und abends um 2 Pfennig Brot (so 1650). Abgerechnet wurde nach Scharwerkerzeichen, die jeder Scharwerker pro Tag bekam. 1650 hatte die Verpflegung pro Person einen Wert von vier Kreuzern. Das Scharwerk stellte eine rechtliche Verpflichtung dar. Als 1616 durch die Scharwerker der Weizen in den Schlossstadel geführt werden musste, erschienen drei erst zur Mittagszeit. Ihr Ausbleiben wurde mit je vier Schilling Pfennigen bestraft.

Wie überall in Bayern war auch in der Hofmark Massenhausen die Leibeigenschaft noch verbreitet. Sie vererbte sich grundsätzlich über die Mutter auf die Kinder. Nachdem es aber keine Geburtenregister gab, bestand für die Hofmarksverwaltung in Massenhausen das große Problem, die leibeigenen Personen zu erfassen. 1505 wird berichtet, dass der Gerichtsschreiber, der Amtmann und der Wirt zu Ainhofen die Eigenleute aufgesucht hätten und »auffgeschriben haben von wegen der leibaygenschaft, dy dann zue der graffschafft ze Mässenhausen gehörig synd«. Das Verfahren war sehr umständlich, aber es gab kein besseres. In kürzeren Abständen mussten die Leibeigenen direkt aufgesucht und befragt werden, um die leibeigene Nachkommenschaft festzustellen. Als 1630 ein neuer Amtmann angestellt wurde, der nicht der Sohn des alten abtretenden Amtmanns war, musste dieser dem neuen Amtmann die Orte weisen, wo leibeigene Personen wohnen, und sie ihm benennen. Alles Wissen über die Leibeigenen beruhte auf mündlicher Tradition und genauer Orts- und Personenkenntnis. Üblicherweise zahlten die Leibeigenen einen jährlich zu entrichtenden Anerkennungszins von wenigen Pfennigen, dessen Betrag aber in den Amtsrechnungen leider nicht genannt wird. Wegen der Leibeigenschaft gab es immer wieder Differenzen mit der herzoglichen Verwaltung, die anscheinend versuchte, die Leibeigenschaft für sich zu reklamieren, wie wir insbesondere von den Klöstern wissen. Wiederholt, 1507 und 1557, musste deshalb der Massenhauser Amtmann vor dem Gericht in Aichach die freisingischen Belange vertreten. Als sich ein Leibeigener von Massenhausen 1593 erhängt hatte, entstanden wegen des Todesfalls Differenzen mit dem Gericht Dachau. Beim Tod eines Leibeigenen stand nämlich dem Leibeigener die Todfallgebühr zu, in der Regel das Besthaupt, worunter man das beste Pferd oder das beste Rind aus dem Stall des Verstorbenen zu verstehen hat. Im genannten Fall ging es um das beste Pferd. 1616 erwähnte der Pfleger, dass nach altem Herkommen jährlich am St.-Stefans-Tag die leibeigenen Knechte und Mägde zum Dienst hergebracht werden, 1616 waren es acht Knechte und acht Mägde. Insgesamt milderten sich die Konditionen der Leibeigenschaft im Laufe der Frühen Neuzeit immer mehr,



Das Schloss Massenhausen im Jahre 1642 Foto: BayHStA 18607

sodass schließlich nur noch die zusätzlichen Abgaben und Einschränkungen bei der Heirat übrig blieben.

Zum Schloss Massenhausen gehörte von jeher eine eigene Ökonomie, die in der Vorburg untergebracht war. Ihre Größe kann am Besten aus dem Viehstand abgelesen werden. Ein Inventar aus den Jahren 1777/1779 zählt auf: 5 Pferde, 25 Kühe, 1 Stier, 3 Kälber, 10 Schafe, 15 Ferkel und Frischlinge, 2 Zuchtsauen, 1 Schweinsbär (Eber), 3 Enten, 34 Tauben, 18 Hennen und 2 Gockl.²⁴

Die Getreideernte wurde vor allem mithilfe vieler Scharwerker eingebracht. Aus dem Jahr 1616 ist überliefert, dass zum Schneiden des Kornes 30 Schnitter eingesetzt waren, zum Antragen des Kornes 24 Personen, zum Schneiden des Weizens 48 Personen, zum Antragen 25, zum Schneiden des Hafers 49 Personen und zum Antragen 24. Außerdem gab es drei Baumgärten, einen Krautgarten sowie mehrere Änger und Pointen, die alle mit Zäunen oder Planken eingefasst waren, welche jährlich im Winter ausgebessert oder erneuert wurden. 1510 wurden in die Obstgärten 48 Pelzer (junge Bäume) gesetzt. In den späteren Jahren hatte ein Kundiger im Winter stets vier bis fünf Tage zu tun, die Bäume zu schneiden.

Schließlich ist noch auf die Wohltätigkeit einzugehen. Zwei Bauern aus Kleineisenbach mussten nach altem Herkommen jährlich je einen Scheffel Weizen zum Schloss liefern, die am Allerseelentag zur Spend für die Armen dienten. 1582 ließ der Pfleger das Getreide zu Kreuzerwecken verbacken, was 830 Wecken ergab; 60 Wecken standen dem Pfleger zu, die große Menge wurde an die Armen ausgeteilt. 1620 ordnete der Bischof selber an, einer alten Frau, der alten Schneiderin, die zudem eine schwerkranke Tochter hatte, einen Metzen Weizen zukommen zu lassen. 1740 war die Witwe des Leinwebers Georg Hufnagel derart verarmt, dass sie ihre vielen Kinder zum Betteln schickte. Ihr wurde deshalb das Stifftgeld für das schon auffällige Häusl, in dem sie wohnte, vom Pfleger erlassen. Von ganz anderer Art ist die Fürsorge für eine Schulbildung der Hofmarkskinder. 1616 wird in den Rechnungen erstmals ein Schulmeister genannt, der vom Fürstbischof zur Erhöhung

seiner Besoldung drei Metzen Korn erhielt. Näheres erfahren wir aus den Rechnungen nicht.

Das Schlossgebäude im Laufe der Jahrhunderte

Der vielgestaltige Gebäudekomplex des Schlosses mit seinen beiden Tortürmen und Zugbrücken, zwei Brunnen in den beiden Höfen, dem großen Pferdestall in der Hauptburg, den Ringmauern und Türmen, den herrschaftlichen Wohnräumen, der Kapelle und mehreren Küchen erforderte jedes Jahr ein beträchtliches Maß an Bauaufwand. Ebenso mussten in den Ökonomiegebäuden im Vorhof ständig Böden und Stallrichtungen aus Holz ausgebessert oder erneuert werden. So rief man vermutlich jedes Jahr einen Ofensetzer, um die Öfen und Herde auszubessern, einen Glaser für die Reparatur der Fensterscheiben, einen Kaminkehrer sowie vor allem Maurer und Zimmerer zur Ausbesserung der Dächer. Administrator Philipp hat nach Aussage der Rechnungen anscheinend keine größeren Umbauten oder Reparaturen vornehmen lassen. Lediglich für das Jahr 1521 wird von einem glasierten Ofen für die Stube des Bischofs berichtet und für 1532 von einer eichenen Säule mit Durchzug für die untere Stube (des Bischofs?). Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mehren sich die Nachrichten, dass die noch aus dem Mittelalter stammenden Befestigungen sehr schadhaft wurden und einzustürzen drohten. 1551 musste eine eingestürzte Mauer wieder aufgebaut werden. 1561 trug Meister Balthasar, Hofmaurer in Freising, einen einsturzgefährdeten Turm ab und schloss die Mauerlücke. Schon ein Jahr später war ein Mauerstück in den Graben gestürzt und musste ebenfalls neu aufgebaut werden, ebenso 1592 ein Teil der Ringmauer.

Sobald Administrator Ernst von Bayern (1566–1612) 1566 seine Regierung angetreten hatte, setzten im Schloss Massenhausen tiefgreifende Um- beziehungsweise Neubauten ein. 1566 heißt es, man habe das Schloss ausgeräumt. Während direkt anschließend Nachrichten fehlen, berichten die Rechnungen für 1571, der Schlosser habe im »Neubau« die Schösser gerichtet und der Hafner etliche Öfen gesetzt. In den

Jahren dazwischen muss der Neubau errichtet worden sein, wobei unklar bleibt, welcher Art dieser Neubau war. Ab 1582 erwähnen die Rechnungen ein neues Mayrhaus im Schloss, das nur in der Vorburg situiert gewesen sein kann und für das damals eine eigene Baurechnung vorlag. Noch für das gleiche Jahr melden die Rechnungen Materiallieferungen zum »vorhabenden Schlossbau«, für den von 1583 bis 1585 erhebliche Geldsummen ausgegeben wurden. Der Baubeginn fällt in das Jahr 1583 und der Pfleger erwähnt sogar die Grundsteinlegung am 18. Juli 1583, wobei er unter den ersten Stein »von Glückhs wegen« einen Gulden gelegt habe. Man begann mit der Schnecke, womit vermutlich ein spiralig nach oben sich windender Treppenturm gemeint sein wird. Davon waren zwei geplant. Für die Planung war vermutlich der bauausführende Meister Georg Ilmperger, Hofmaurer zu Freising, verantwortlich. Zur Begutachtung der heiden Schnecken wollte man Meister Mathias Pöch, den fürstlichen Obersteinmetz in München, hinzuziehen, der jedoch verhindert war und statt seiner Meister Wolf Pänhofer, den angehenden Hofmaurer in München, sandte. 1585 scheint dieses Bauprojekt abgeschlossen gewesen zu sein, denn es wird in den nachfolgenden Jahren nicht mehr erwähnt. Allerdings kam erst 1593 der Hofmeister des Bischofs von Freising, um den Schlossbau zu besichtigen. Es bleibt absolut rätselhaft, was 1583/1585 wirklich gebaut wurde, denn in allen folgenden Jahrzehnten ist nie von den beiden Schnecken die Rede und sie erscheinen auch nicht auf den Abbildungen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Ebenfalls im Jahr 1583 erhielt der neue Glockenturm im Schloss einen Knopf, ein Fähnlein, eine Jahreszahl und Glaswerk. Vermutlich ist unter dem Glockenturm der Turm der Schlosskapelle zu verstehen. 1595 wurden zwei Sonnenuhren an das Schloss gemalt. 1595 war der Pfleger der ständigen Schlossbrückenreparaturen überdrüssig und schlug vor, anstelle der Zugbrücke eine auf gemauerten Pfeilern ruhende Brücke zu errichten. Dies geschah 1595 für die äußere Schlossbrücke und 1599 für die innere Schlossbrücke.

Fürstbischof Eckher von Kapfing (1695–1727) wollte seine Wohnräume im Schloss dem Zeitgeschmack anpassen.²⁵ Das erste Zimmer sollte eine weiße Gipsdecke erhalten, die beiden anstoßenden Kammern zu Wohnräumen umgestaltet werden. Hofmaurermeister Dominikus Gläsl von Freising war zu diesem Zweck fünf Mal in Massenhausen, um das Nötige dem Polier Josef Carl anzuordnen. Ein Kistler von Massenhausen fertigte die Türen samt Verkleidungen und die Fußböden.

Der Niedergang von Schloss Massenhausen hatte schon im und nach dem Dreißigjährigen Krieg eingesetzt. 1663 berichtete der Freisinger Bauschreiber, dass es um Schloss Massenhausen sehr übel bestellt sei.²⁶ Durch die Fenster regne es herein, die Dächer seien undicht, und Sparren, Böden und Zimmerdecken seien ruinös und zusammengefallen. In den folgenden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mehren sich die Hiobsbotschaften über den schlechten Zustand des Schlosses. Man scheint vor allem nur noch die für die Ökonomie wichtigen Teile gut instand gehalten zu haben, das Wohngebäude des Schlosses ließ man dagegen immer mehr verfallen. Auch um die Verteidigungsanlagen stand es sehr schlecht. 1781 musste man wegen Einsturzgefahr das Torhaus der Vorburg abbrechen und die Lücke mit einem schlichten Portal schließen. Zwar ordnete Fürstbischof Ludwig Josef von Welden 1777 und erneut 1785 an, jedes Jahr eines der gänzlich ruinierten Schlosszimmer herstellen zu lassen. Aber schon 1789 wird berichtet, das Hauptgebäude stehe bis auf ein Zimmer völlig leer, und die Zimmer hätten keine Fenster und Türen mehr. Nochmals zehn Jahre später sind die Schäden noch dramatischer. Der Bauschreiber berichtete 1799

an die Hofkammer, das Schloss sei so ruinös und schadhaft, dass schon in mehreren Zimmern die Decken heruntergefallen seien und die Seitenwände dem Einsturz nahe stünden.²⁷ Der Einsturz des Schlosses schien unaufhaltsam.

Die Schlosskapelle

In ihrer abgewinkelten Grundform ging die Schlosskapelle auf das Mittelalter zurück und gehörte zum Altbestand des Schlosses. Ein Kaplan aus Massenhausen hielt dort einmal in der Woche eine Messe, deren Stiftung durch die Massenhauser im 14. Jahrhundert erfolgte. Konkrete Baunachrichten erhalten wir aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert. 1583 baute Hofmaurermeister Georg Ilmperger im Zusammenhang mit einem Umbau des Schlossgebäudes einen Glockenturm, der obenauf mit einem Knopf, einem Fähnlein und der Jahreszahl versehen wurde. Zwei Jahre später folgte die Innenausstattung der Schlosskapelle, die der fromme Pfleger Dr. Römer veranlasste. Zwei Kistler, Wolf Schwarzenperger von Osterwangau und Hans Schirm von Sünzhausen, fertigten ein neues Gestühl, auch ein neues Fenster wurde eingehaut. Pfleger Dr. Römer ließ ein neues Kruzifix machen sowie die alte, »ganz zerrissene« Altartafel durch ein neues Altarbild ersetzen, das der Freisinger Maler Lucas Deckinger für sechs Gulden malte. Eine neue Tür, Türgerüst und Fensterstöcke stammten vom Freisinger Kistler Andre Schnur. Zwei Glocken, die im Jahr 1589 angeschafft wurden, vervollständigten die Neuausstattung. Dann scheint es sehr still um die Kapelle geworden zu sein. Vermutlich hat sie deshalb über zwei Jahrhunderte hinweg ihre Renaissanceausstattung von 1585 unverändert bewahrt. Nach einer Baubesichtigung im Jahr 1796 fällt die Freisinger Hofkammer das wenig schmeichelhafte Urteil, die Kapelle sei ziemlich ruinös und gleiche mehr einer Spelunke als einem Tempel Gottes.²⁸ Zugleich schlug sie vor, die von den Massenhausern gestiftete Messe in die Pfarrkirche zu verlegen und die Schlosskapelle ganz eingehen zu lassen. Bei dieser offen geäußerten Grundhaltung hatte die bald folgende Säkularisation des Jahres 1803 leichtes Spiel.

Das Ende

Schon im Spätherbst 1802, noch vor der offiziellen Aufhebung der Klöster und Hochstifte durch den Reichsdeputationshauptschluss des Regensburger Reichstags vom 25. Februar 1803, hatte das Kurfürstentum Bayern im Vorgriff auf die bevorstehende Säkularisation vom Hochstift Freising Besitz genommen. Sein eigentliches Anliegen war, durch die Verstaatlichung der geistlichen Besitzungen den maßlos überschuldeten Staat wieder zahlungsfähig zu machen. Dazu wurden im großen Stil die eben erworbenen geistlichen Besitzungen auf vielen Auktionen kaufwilligen Interessenten angeboten, so auch das bisher dem Hochstift Freising gehörende Schloss Massenhausen samt Zubehör.²⁹ Die zum Schloss beziehungsweise zum Sprenghof gehörenden Äcker, Wiesen und Gärten machten insgesamt immerhin 317 Tagwerk aus. Um für die umfangreichen Ländereien überhaupt Käufer zu finden, teilte man das Schloss mitsamt der Schlossökonomie, den Hofbauer oder Sprenghof sowie das Gerichtsschreierhaus und das Gerichtsdiennerhaus in vier Einheiten, denen man jeweils ein Viertel der Grundstücke zulegte, sodass jede Einheit einem halben Hof entsprach. Eine erste Versteigerung am 28. Juli 1803 brachte noch kein zufriedenstellendes Ergebnis, die Freisinger Hofkammer verweigerte die Bestätigung. Eine zweite Versteigerung am 26. September 1803 rief neue Bieter auf den Plan, die mehr zu investieren bereit waren. Das Schlossareal mit seinen Wirtschaftsgebäuden ersteigerte interessanterweise Dominikus Auliczek, der

berühmte Hofbildhauer und Modellmeister der Porzellanmanufaktur Nymphenburg, der aber schon seit sechs Jahren im Ruhestand war. Möglicherweise hatte er im Sinn, in Massenhausen eine Porzellanmanufaktur einzurichten, doch sein bald darauf erfolgender Tod im Jahr 1804 scheint dies verhindert zu haben. Zwei weitere Einbeuten, darunter der Sprenghof, ersteigerte der frühere Domdekan von Freising, Johann Nepomuk von Ströhl. Diesmal war die Freisinger Hofkammer mit dem Ergebnis zufrieden und bestätigte die Verkäufe. Das Schloss selbst ging bald in andere Hände über und wurde zwischen 1804 und 1809 abgebrochen, denn 1809 errichtete der Schuster Thumb von Schaidenhausen auf dem westlichen Hügel, wo früher die Hauptburg stand, ein Wohnhaus, auf dem östlichen baute man 1824 die Schule.³⁰

Anhang: Die Pfleger von Schloss und Hofmark Massenhausen

Die Amtsrechnungen von Massenhausen, soweit erhalten, nennen stets den Pfleger, der die Rechnung ablegt und zu verantworten hat. Aus ihnen sind mit großer Zuverlässigkeit die Namen der Pfleger zu entnehmen, die in der nachstehenden Liste mit ihren Amtierungsdaten zusammengestellt sind. Aus den Rechnungen selbst sind die ohne Klammern aufgeführten Jahreszahlen entnommen, die in Klammern stehenden stammen aus: *Ernest Geiß*: Die Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1803. In: *OA* 26, S. 87 f.; *Johann Baptist Prechtl*: Massenhausen. Historischer Abriss über Dorf und Pfarrei. Freising 1887, S. 20 f.; *Beatrix Ettelt-Schönewald*: Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut 1450–1479. München 1996.

(1463–?)	Nikolaus Hausheimer)
(1477–1479)	Hans Wintershofer)
1486–1489	Heinrich Hohenthanner
1490–1496	Georg von Weichs
(1497	Nikolaus Aresinger)
(1499–150?)	Wolfgang von Fraunberg)
1505–1527	Caspar Brunner
1528–1536	Georg Pullinger
(1536	Wilhelm von Aham)

1536–1545	Caspar Brunner
1545–1546	Witwe Brunner
1546–1551	Hans von Adelzhausen
1552	Witwe Adelzhausen
(1553–1566	Gregor Münch)
1566–1567	Veit Murer zu Frabertsham
1567	Witwe Sibylla Murer
1567	Egid Murer (oder Murheimer), Pflegerverwalter
1569–1582	Jakob Sickenhauser zu Sickenhausen
1582–1588	Dr. jur. Ludwig Römer
1589–1591	Jakob Plüembl
(1591–1614	Christoph Sickenhauser)
(1617	Siegmund Lauth, Pflegerverwalter)
1621–1648	Rudolf Gepeckh von Arnbach
1652–1665	Johann Adam Wager von Vilsheim
1665–1676	Dr. jur. Kaspar Stieller
1676	Friedrich Freiherr von Hegnenberg
(1686–1715	Dr. jur. utr. Caspar Malachias von Maralt)
1717–1756	Johann Georg Joseph Graf von Königsfeld
1756–1766	Lambert Graf von Königsfeld
1767	Adelheid Gräfin von Königsfeld
1771–1772	Georg Friedrich Bolles
1772–1803	Beata Freifrau von Welden

Anmerkungen:

²⁰ Hoppe (wie Anm. 8), S. 59.

²¹ Helmut Modlmayr: Totschlag in der Hofmark Massenhausen 1593. Ein Fallbeispiel zur Kriminalgeschichte Altbayerns in der Frühen Neuzeit. In: *Amperland* 44 (2008), S. 230–231.

²² Freundliche Mitteilung Helmut Modlmayr.

²³ BayHStA, GL Fasz. 2370.

²⁴ Wie Anm. 20.

²⁵ BayHStA, HL 3 Fasz. 307/53.

²⁶ BayHStA, GL Fasz. 2364.

²⁷ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 309.

²⁸ BayHStA, GL Fasz. 2364.

²⁹ Die Versteigerungsakten für Massenhausen: BayHStA, HL 3 Rep. 53 Nr. 138; HL 3 Fasz. 458; GR Fasz. 679. – Helmut Modlmayr: Massenhausen wird kurbayerisch. Zur Vermögenssäkularisation der fürstbischöflich-freisingischen Hofmark 1802/1803. In: *Amperland* 47 (2011), S. 276–280.

³⁰ Modlmayr (wie Anm. 4), S. 35 f. und 46. – Nach Gumpfenberg (wie Anm. 5), S. 410, der sich auf eine Mitteilung von Pfarrer Georg Sauer von Massenhausen von 1842 beruft, wurde das Schloss bereits 1804 abgebrochen.

Anschriften der Verfasser:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen

Direktor des Bayer. Hauptstaatsarchivs a. D. Prof. Dr. Joachim Wild,

Frauenornau 6, 84419 Obertaufkirchen

Grab- und Gedenkschriften aus Oberbayern

Gesammelt und abgelesen im nordwestlichen Oberbayern (2. Teil)

Von Wilhelm Liebhart

(Schluss) Fortsetzung von *Amperland* 48 (2012), S. 450–453. 12

Grab- und Gedenkstein für Propst Johann Baptist Sutor von 1806 in der ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftskirche Markt Indersdorf bei Dachau:

Gottes Friede
über die Asche des
Hochwürdig, Hochwohlgeb. Herrn
Joh: Bapt: Sutor,
des ehemal. Regul. Korstifts Indersdorf letzten
würdigsten Prälaten und lateran. Abten;
1735 23. Jän. geb. zu Glon. 1753 21. Xbr. Prof. 1760 Professor

1771–79 und nachhin 15 Jahre Pfr. zu Langenpötenbach.
1780 26. Jän. Prälat, 1806 24. Nov. Gestorben.

Ja Gottes Friede wehe hier,
Denn edel war Er, um den wir,
Und all die Seinen
Am Grabe weinen.
Ernst war sein Blick und mild,
Sein Leben Gottes Bild,
Still-menschlich die Geberde.
Wie Christus, segnend nur,
Gieng Er vorüber,
Und hinterließ der Liebe Spur.